

und innigen Vertrauens obwalten, welche zwischen Wien und Petersburg seit Ausbruch des Krieges die Oberhand behalten haben, nicht durch Transactionen, Concessionen und gegenseitige Berücksichtigung gewahrt und gewährleistet werden? Wo das reelle Bedürfnis nach freimüthiger und freundschaftlicher Verständigung vorhanden ist, gelangt man stets zu Combinationen und zur Durchführung derselben, die eine gegenseitige Befriedigung ermöglichen müssen. Letzteres ist für Oesterreich-Ungarn ebenso wie für Rußland der einzig wahre Weg, welcher in ihrem gemeinsamen Interesse und im Interesse aller einzuschlagen ist."

Ganz ähnlich äußert sich übrigens auch eine Petersburger Korrespondenz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.“ Es heißt in derselben:

„Wir würden uns freuen, wenn Oesterreich-Ungarn von dem künftigen Kongresse eine zufriedenstellende Entschädigung zugebilligt würde. Wenn dies Rußland allein überlassen bliebe, würde es gewiß in glänzendster und bundestreuester Weise geschehen. Was aber der Kongreß thun wird, können wir allerdings nicht wissen. Hoffentlich doch aber so viel, als Rußland allein gewiß gethan haben würde, denn so wenig wir Russen eine lange Zeit hindurch vergessen konnten, daß die zweifelhafteste Haltung Oesterreichs 1854 unser Unglück in der Krimcampagne hauptsächlich verschuldet, so wenig werden wir vergessen, daß seit dem wieder hergestellten Einvernehmen der drei Kaiser und bis auf die neueste Zeit, wo England ihm gar zu gern Subsidien zahlen möchte, die Haltung Oesterreichs eine musterhafte gegen uns war, ohne sich selbst deshalb auch nur das geringste zu vergeben.“

Der englisch-russische Dardanellen-Compromiß.

Diesertage wurden im englischen Parlamente die jüngsten, zwischen England und Rußland betreffs der Nichtbesetzung Gallipoli's getroffenen Abmachungen Lord Derby's und Fürst Gortschakoff's dem Wortlaute nach veröffentlicht. Sie bilden den Inhalt eines Heftes: Turkey Nr. 17 (1878) und lauten folgendermaßen:

1.) Graf Schuwaloff an Lord Derby. London den 18. Februar 1878: „Fürst Gortschakoff ermächtigt mich telegraphisch zu der Erklärung an Eu. Excellenz, daß das kaiserliche Kabinett sein Versprechen aufrecht erhalte, Gallipoli nicht zu besetzen und in die Linien von Boulair nicht einzurücken. Das kais. Kabinett erwartet seinerseits, daß kein englischer Truppentheil an der Küste Asiens oder Europa's ausgeschifft werde.“

2.) Memorandum für den Grafen Schuwaloff: „Ihrer Majestät Regierung hat mit vieler Befriedigung die Bestätigung der Versicherung vernommen, daß die russische Regierung nicht beabsichtige, die Halbinsel Gallipoli zu besetzen, so wie die Erklärung, daß in diese Versicherung die Linien von Boulair eingeschlossen seien. Ihrer Majestät Regierung ist ihrerseits bereit, dieser Versicherung mit einer entsprechenden Verpflichtung entgegenzukommen, keine Truppen an der europäischen Seite der Meerengen landen zu wollen. Die Regierung ist bereit, diese Verpflichtung auf die asiatische Seite der Meerengen auszudehnen, wenn sie von der russischen Regierung die Versicherung empfängt, die, wie Ihrer Majestät Regierung nicht bezweifelt, im Prinzip in das schon Gesagte eingeschlossen ist, daß auch die russische Regierung diese Seite der Meerengen nicht besetzen werde. Ausw. Amt, 19. Februar 1878.“

3.) Graf Schuwaloff an Lord Derby, 9./21. Februar 1878: „Fürst Gortschakoff beauftragt mich, Eu.

Excellenz mitzutheilen, das kaiserliche Kabinett beabsichtige nicht, die asiatische Küste der Dardanellen zu besetzen, wenn England es gleicherweise unterläßt. Wenn diese Bedingung erfüllt würde, ebenso wie die, an der europäischen Seite der Meerengen keine englischen Truppen landen zu wollen, so werden wir Gallipoli nicht besetzen und nicht in die Linien von Boulair einrücken.“

Tagesneuigkeiten.

— (Hochzeitsfeste in Berlin.) Um von den Kosten der Doppelhochzeit, welche der deutsche Kaiser tragen muß, annähernd einen Begriff zu haben, mögen einige Zahlen genügen. Außer den 50 Fürstlichkeiten betrug die Zahl der Gefolge 173 Personen, die logiert, beköstigt und mit Equipagen versehen werden mußten. Der Marstall war so in Anspruch genommen, daß 100 Berliner Mieth-Equipagen aufgenommen wurden, für welche täglich 1000 Thaler bezahlt wurden.

— (Pariser Ausstellung.) Wie der „Moniteur Universel“ vernimmt, soll das Beispiel Schwedens, welches schon vor einigen Wochen eine Anzahl Soldaten nach Paris schickte, um die skandinavische Abtheilung im Ausstellungspalast zu bewachen, von anderen Regierungen (Oesterreich, Italien, Belgien und Holland) befolgt werden.

— (Der Unglücksfall im Pariser „Grand-Hotel.“) Ueber den am 26. v. M. durch den Riß einer Aufzugsmaschine im Pariser „Grand-Hotel“ herbeigeführten Unglücksfall wird des näheren gemeldet: „Gegen 8 Uhr morgens verließen der Baron und die Baronin v. Schack ihre im zweiten Stockwerke gelegenen Zimmer, um auszugehen. Der Baron benützte die Treppe zum Hinabsteigen, während die Baronin, eine 56jährige Dame, in Begleitung des Hotelinspektors und des Conducteurs die Aufzugsmaschine benützte, um sich in derselben herabzulassen. Der Conducteur drückte an den Knopf, damit sich die Maschine in der Richtung nach abwärts in Bewegung setze, allein statt hinunter, schnellte der Aufzug mit den darin sitzenden Personen in die Höhe bis an die Decke des fünften Stockwerkes, um von da mit rasender Schnelligkeit auf den Boden zurückgeworfen zu werden. Als man sich nach den Personen umsah, fand man drei Leichen, welche nicht die geringsten äußerlichen Verletzungen zeigten. Nur ein kleiner Blutstropfen an den Lippen und in den Ohren war bemerkbar. Der Tod war augenblicklich infolge der Gehirnerschütterung eingetreten. Ueber die näheren Ursachen des Unfalls gehen verschiedene Versionen; die Administration des „Grand-Hotel“ will ihn auf einen Fehler im Bau des Aufzugs zurückführen und den Mechaniker Edouy, der ihn geliefert, dafür verantwortlich machen. Die verunglückte Dame ist die Gemalin des Freiherrn Rudolf v. Schack, Erbherren auf Bräsewitz, ein Bruder des bekannten Dichters Grafen Adolf Schack, der gegenwärtig ebenfalls in Paris weilt. Frau v. Schack hinterläßt einen Sohn, der als Uhlantenant in Straßburg in Garnison steht.“

— (Mordattentat auf dem Ball.) Aus Przemyśl schreibt man der „Presse“: „Am 23. v. M. veranstalteten die Beamten der Station Drohobycz der Dniesterbahn in den Bahnhoflokalitäten einen Gesellschaftsbalk, der auch zahlreich von geladenen Gästen besucht war. Gegen 10 Uhr erschien auf demselben in der Verkleidung eines polnischen Juden der Maschinenführer Hangozki der Ungarisch-Galizischen Bahn, der eine halbe Stunde früher mit einem Zuge angekommen war; obwohl er nicht geladen war, bewegte er sich ungeniert wie einer der geladenen Gäste in allen Lokalitäten. Am Buffet ließ er sich eine Bouteille Champagner geben. Da trat

der Stationschef Blasak zu ihm und gab ihm mit ganz ruhigen Worten zu verstehen, daß er nicht geladen ist, auch hier kein Maskenball sei, daher seine Verkleidung nicht am Platze, und daß er sich entfernen möge. Hangozki machte darauf zwar nur einige kurze Bemerkungen — aber er ging fort. Zur Zeit der Kaffeestunde, als sich die Gesellschaft größtentheils mit den Damen in den Speisesaal (Bartsaal dritter Klasse) begab, erschien Hangozki abermals, diesmal ohne Maske, und stellte sich mit brennender Zigarre bei der Thüre des Saales auf. So unangenehm dies auch vielen Anwesenden, namentlich denjenigen, die ihn kannten, war, ertrug man dies freche Benehmen einige Zeit, um einen Skandal zu vermeiden. Als der Mann aber durchaus keine Miene machte, sich zu entfernen, trat ein Beamter der Betriebsdirection an ihn heran und machte ihn darauf aufmerksam, daß Damen hier seien, daß niemand rauche und ihm dies am wenigsten als nicht Geladenen zustehe. Auf dies hin entgegnete Hangozki barock einige Worte, und der Beamte zog sich, um einem Streite auszuweichen, zurück, bemerkte aber zu zwei anderen Kollegen, daß der Mensch wol nichts Gutes im Sinne führe. Hangozki ließ sich nun abermals eine Flasche Champagner geben und befahl der Musik, einen Czardas zu spielen. Auf einen Wink des Streckenchefs Marcinski, eines der Mitarrangeure der Unterhaltung, verstummte natürlich die Musik, und der Chef trat auf Hangozki zu und erklärte ihm, daß ihm nicht das Recht zustehe, der Musik zu befehlen. Man versuchte, ihn zur Thüre hinauszudrängen. Auf dies hin zog Hangozki einen Revolver hervor und schoß auf Marcinski. Dieser schrie: „Ich bin getroffen“, hatte aber doch so viel Geistesgegenwart, die Hand, die den Revolver hielt, zu ergreifen, und da er ein starker, hoher Mann ist, beugte er den Attentäter nieder — ein zweiter Schuß fiel und ging dem Streckenchef Marcinski zwischen den Beinen durch. Marcinski lag schon am Boden, ein dritter Schuß fiel, der aber niemanden beschädigte. Hangozki wurde gebunden, der Revolver und noch 15 Stück Patronen wurden ihm abgenommen und er den mittlerweile herbeigeholten Gendarmen übergeben. Die Wunde, die Herr Marcinski erhielt, streifte bloß die Haut, und ist derselbe bereits vollkommen hergestellt. Hangozki gestand sogleich, daß er es auf den Stationschef Blasak und den Ingenieur Marcinski abgesehen hatte, daß er sich eigens den Revolver und die Patronen holte, daß er nicht betrunken und sich aller Vorgänge wohl bewußt sei. Er ist Krater mehrerer Kinder.“

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 28. Februar.

(Fortsetzung.)

II. Bericht der vereinigten Sectionen für Polizei und Bauwesen.

H. Dr. Reesbacher referiert über die Errichtung einer städtischen Bade-Anstalt. Derselbe bemerkt, es liegen diesbezüglich zwei Projekte vor. Das erste Projekt (Laibachfluß-Bade-Anstalt) hat den Vorzug der Billigkeit, es beansprucht nur 6469 fl. 66 kr. und mit der inneren Einrichtung 6674 fl. 16 kr. und kann in mehreren Jahresannuitäten an die Firma Tönnies bezahlt werden. Außerdem stünde die Bade-Anstalt in einem Flusse mit einer Sommertemperatur von 14 bis 17 Grad Réaumur, wäre nahe der Stadt und somit leicht zugänglich. Das Wasser ist rein und meist klar und für die Badenden sehr gesundheitszuträglich, schreibt

zeichen, das man in dem Buche machen könnte, aber doch nicht machen darf, wenn man an eine weitere, der Rede werthe Kultur- und sittliche Entwicklung der Menschheit glauben will.

Derselben Hoffnung gibt der Verfasser in der zweiten Abtheilung seines Buches Ausdruck in den Schlusssätzen: „Das Problem, wie sich die menschliche Gesellschaft zu organisieren habe, um den Ansprüchen jedes Einzelnen zu genügen, ist bisher von der Wissenschaft noch nicht gelöst, kaum ernstlich ins Auge gefaßt worden. Aber sie wird es lösen, und zwar, von der menschlichen Natur ausgehend, nicht im Widerspruch, sondern in der vollkommensten Uebereinstimmung mit dem Sittengesetze. Sie wird dem Stärkeren nicht ein besonderes Recht, wol aber besondere Pflichten überweisen, und nicht in dem Kampfe ums Dasein, sondern in der Freude am Dasein das für die Menschheit geltende bewegende Prinzip erkennen.“

Die dritte Abtheilung: „Der Wille und die That“, ist die interessanteste und bedeutendste des Buches, weil sie auch die Grundlage der übrigen ist. Es werden darin die von den verschiedenen Schriftstellern aus den Fächern der Statistik, Geschichte und Naturwissenschaft, ja sogar aus der Allwissenheit Gottes herbeigeschleppten angeblichen Beweisführungen entkräftet, mit denen man in neuester Zeit die totale Unfreiheit des menschlichen Willens zu constatieren und womit man das ganze Gebäude der sittlichen Ideen vom Grunde aus umzustürzen sucht. Unsere Zeit verdient deshalb nur

mit Unrecht das in Bezug auf sie landläufig gewordene Adjectiv „die nüchterne“. Sie sorgt zwar ängstlich dafür, daß wir nicht wonnetrunken werden vom Nektar des Idealen, sie sucht aber auch wie ein gewissenloser Destillateur unter verschiedenen gefälschten, gleißenden Etiketten uns mit dem gemeinsten Fusel des Materialismus zu berauschen.

Der Verfasser geht diesen sinnlosen, destructiven und geradezu abscheulichen Theorien schon auf der ersten Seite mit kurzen, aber scharfen Worten zuleibe. „Es muß von uns abhängen, das, was wir als recht erkennen, zu thun, auch wenn es mit unserer Neigung nicht übereinstimmt, und das, was wir als unrecht erkennen, zu unterlassen, trotz unserer Neigung es zu thun. Ohne dieses Vermögen wären die Forderungen unseres Gewissens der nackte Unsinn, und der Schmerz der Reue, die wir empfinden, wenn wir den Geboten desselben nicht gehorchen, entweder unbegreifliche eigene Thorheit oder ein Verbrechen, das die Natur an uns begeht. Der Mensch wäre dann keineswegs das edelste und vollkommenste, sondern vielmehr das elendste und mißlungenste Geschöpf der Erde.“ Zu einer treffenden, interessanten Beweisführung für die Freiheit des Willens apostrophiert er die bekannten Dichterworte: „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Er sagt darüber: „Sie drücken wol eine Stimmung, aber keine Wahrheit aus. Oder auch eine Wahrheit, aber nur insofern man die That lediglich als eine Erscheinung der physischen Welt, die also auch den Gesetzen derselben unterworfen ist, an-

sieht. Aber dem Menschen, als einem moralischen Wesen, ist es gegeben, daß er diesem naturgesetzlichen Gange Einhalt gebieten kann. Seine That braucht nicht immer bloß Glied in einer Kette von Wirkungen, sie kann auch Ausgangspunkt für eine solche Kette von Wirkungen sein. Wenn ihn Böses trifft, so müßte er es, wenn er ganz den Gesetzen der physischen Natur unterworfen wäre, wieder mit Bösem vergelten, wie das Brett, das von einer Kugel durchbohrt wird, die selber dafür die Flugkraft raubt: er aber kann auch seinem Feinde Gutes thun und so einen Damm bricht, an dem sich die fortschreitende Welle des Bösen gebären, so Wenn das Böse fortzeugend Böses müßte gebären, so wäre die Erde schon längst ein Pfuhl so grauenhafter Entartung, daß auch der verruchteste Böfewicht keinen Augenblick lang auch nur die Vorstellung davon ertragen könnte.“

Die vierte Abtheilung enthält interessante und anschauliche Dissertationen und Beweisführungen über die räthselhafte, heutzutage ebenfalls vielfach abgeleitete körperlich-geistige Doppelnatur des Menschen. In der fünften Abtheilung tritt der Verfasser den allgemein verbreiteten Irrthümern entgegen, als sei das Dasein Gottes darum zweifelhaft, weil es nicht wissenschaftlich erwiesen sei, und als ob die Naturwissenschaft — und von dieser vorzugsweise erwartet man Aufschluß über den Urheber der Natur — irgendetwas darauf ausgehe, Gott zu suchen. „Sie sucht den Zusammenhang unter den Erscheinungen, die Gesetze ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Sie hat es daher nur mit

doch der Volksglaube dem Laibacher Flußwasser sogar Heilkräfte zu. Die Nachteile dieses Projektes sind die ungünstigen Stromverhältnisse; die Anstalt müßte bei niedrigem Wasserstande weit in den Fluß hineingeschoben werden, oder es müßte sehr fleißig an der Uferseite gebaggert werden. Die Bade-Anstalt behindert ferner die Schifffahrt oder wird durch sie behindert, namentlich durch das Anklammern mit Haken vonseite der stromaufwärts fahrenden Schiffer oder durch das Anprallen stromabwärts fahrender Schiffe, und wäre somit in ihrem Bestande stets gefährdet. Außerdem ist aus Stromrücksichten die Bade-Anstalt in ihrer räumlichen Ausdehnung von der Zustimmung der Morastentumpfungskommission abhängig. Ein weiterer Uebelstand ist die Überwinterung der Anstalt. Ein Abtragen derselben über den Winter schädigt das Holzwerk und bedingt ein Ablademagazin, das einer Woche bedarf. Ein Fortbestehen im Winterzustand ist daher verlangt ebenfalls eine Winterwache. Ferner würde die Anstalt in 10 bis 15 Jahren wieder baufällig und bedürfte daher öfterer kostspieliger Reparaturen oder eines von 15 zu 15 Jahren wiederkehrenden Umbaues.

Die Vorzüge des zweiten Projektes (Kolesia) sind, daß das Holzwerk am Lande zu stehen kommt, daher stabil ist, nicht abgetragen zu werden braucht, daher mehr geschont wird. Das Wasser ist constant in seinem Niveau, da es durch Kanäle in die Bassins eingeleitet wird, die Anstalt ist in ihrer räumlichen Ausdehnung durch nichts gehindert, unabhängig von allen anderen Faktoren. Die Anstalt ist und bleibt Eigenthum der Gemeinde, und es bedarf nur der Conservierung, doch nie eines zweiten oder dritten Neubaus. Die Anstalt ist gut gelegen, von zwei Seiten zugänglich, der Weg dahin ein angenehmer Spaziergang, die Umgebung ist leicht durch Bepflanzung in eine Parkanlage zu verwandeln, wo auch leicht eine Restauration etabliert werden kann, so daß der Punkt zum Ziele eines schönen Spazierganges und zur Zierde der Stadt werden kann. Die Wasserverhältnisse sind so günstig, daß Bassins, Kabinen, Douchebäder u. s. w. leicht angebracht werden können. Die Schwimmschule und Bade-Anstalt stehen auf städtischen Grundstücken und bietet die Wasserkraft seinerzeit Gelegenheit, selbe auch zu anderen kommunalen Zwecken (Wasserversorgung) auszunützen.

Die Nachteile sind: Die Kostspieligkeit des Projektes, es kostet der Ankauf der Realität allein schon 10,000 fl., hiezu kommt der Kostenbeitrag für die provisorische Adaptierung der bestehenden Anstalt, dann die Kosten einer definitiven Herstellung seinerzeit. Das Wasser ist kälter als der Laibachfluß, nach Gewittern und Regen mehrere Tage sehr verschlammmt, oberhalb der Anstalt ist das Freibad, welches in diesem Falle verlegt werden müßte. Sollte jedoch auf das zweite Projekt gegriffen werden, so ist zu bedenken, daß dies jetzt gesehen muß, denn ist der jetzige Moment verpaßt, so ist es vielleicht für immer vorbei, denn die Wasserkraft daselbst kann es sehr leicht mit sich bringen, daß sich dort ein industrielles Unternehmen etabliert, und Bad und Wasserkraft wären dann für die Kommune für immer verloren. Hält man nun Vortheile und Nachteile beider Projekte zusammen, so ergibt sich größere Zweckmäßigkeit für das zweite, größere Billigkeit für das erste Projekt. Die vereinigten Polizei- und Baucommissionen sehen sich daher veranlaßt, in Erwägung, daß die Vortheile des zweiten Projektes jene des ersten Projektes überwiegen und die Nachteile des zweiten Projektes geringer sind als jene des ersten, folgende Anträge zu stellen:

1.) Der Gemeinderath beschließt den sofortigen Ankauf der Kolesia-Realität zum Zwecke der Errichtung einer städtischen Bade-Anstalt. Der Kaufvertrag ist der Rechtssection vor seiner Realisierung zur Prüfung vorzulegen, und der Gemeinderath behält sich die Beschlussfassung über die Geldmittelbeschaffung nach Maßgabe magistratlicher Anträge vor.

2.) Die daselbst befindliche Bade- und Schwimmanstalt ist provisorisch schon heuer im Wege der nothwendigsten Reparaturen in bessern Stand zu setzen und schon heuer der öffentlichen Benützung zu übergeben. Zu diesen Adaptierungsarbeiten wird ein Kredit bis zu 1000 fl. gegen nachträgliche Verrechnung bewilligt.

3.) Der Stadtmagistrat wird beauftragt, über den etwaigen Verkauf jener Theile der Kolesiarealität, die zum Zwecke der Bade-Anstalt überflüssig erscheinen, eventuell über die anderweitige Benützung oder Verwerthung derselben, sowie über die künftige definitive Umgestaltung des Kolesiabades in eine städt. Schwimm- und Bade-Anstalt, ferner wegen etwaiger Verlegung des bisherigen Freibades unter Vorlage von Plänen und Kostenvoranschlägen mit thunlichster Beschleunigung die geeigneten Anträge zu stellen und selbe an den Gemeinderath zu leiten.

Bizebürgermeister Dr. v. Schrey: Der heute neuerlich auf die Tagesordnung gesetzte Antrag ist wol von großer Wichtigkeit, allein ich halte dafür, daß eine kurze Vertagung desselben behufs höchst nothwendiger näherer Erörterung wol am Platze wäre, um so mehr, als der Besitzer der Kolesiarealität ohnehin bis ersten Mai d. J. laut vorliegendem Protokolle in oblige verbleibt, daher nicht zu befürchten ist, daß durch eine kurze, näherer Information gewidmete Unterbrechung der Stadtgemeinde ein Schaden zugefügt werden könnte. Es fragt sich heute noch, ob der Kaufpreis für die erwähnte Realität nicht zu hoch sei, und es sind die Erhebungen noch ausständig, welche Theile der anzukaufenden Realität als nicht nothwendig weggegeben werden könnten, ohne das Projekt im ganzen und großen zu schädigen. Heute wissen wir auch noch nicht, wie es mit der freien Benützbareit des Wassers steht. Ueber Wasserrechte existieren heute nur wenige Urkunden, daher, wenn irgendwo, so in dieser Frage die größte Vorsicht am Platze ist. Eine weitere, sehr genaue Erhebung ist wegen des Umfangs des anzukaufenden Objectes wünschenswerth, man weiß gegenwärtig nicht, welchen Besitzern, die Anreiner an die Kolesiarealität sind, man die Grundstücke wird abkaufen müssen, und wie hoch sich der Preis für dieselben stellen wird.

Eine weitere Frage geht dahin, was die unter allen Umständen nothwendige Erweiterung der Anstalt kosten wird. Darüber hat sich das städt. Bauamt bis nun noch in keiner Weise geäußert. Man sagt uns nur, die vorläufigen Reparaturen werden 1000 fl. beanspruchen, was aber eine Bade- und Schwimmanstalt kosten wird, wie wir eine solche anstreben, wenn wir etwas Dauerndes schaffen wollen, das wissen wir heute noch nicht. Was kosten die neu herzustellenden Erdaushebungen, die Erbauung der höchst nothwendigen Ankleidekabinen u. s. w.? Das alles muß dem Gemeinderathe wenigstens im allgemeinen vorliegen, ehe er in einer so wichtigen Frage bestimmt Ja sagen kann und darf. Ich stelle daher den Antrag, es möge der Magistrat beauftragt werden, das städtische Bauamt dahin zu instruieren, die genauen Pläne und Kostenüberschläge für die Errichtung einer Bade- und Schwimmschule in der Kolesiarealität längstens in der Dauer eines Monats

dem Gemeinderathe vorzulegen, damit derselbe noch zu rechter Zeit im Stande sei, auf den Anbot des Verkäufers der Kolesiarealität, Herrn Sahadolnik, eine bestimmte Antwort zu ertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

(Constituierung der Handels- und Gewerbekammer für Krain.) In Anwesenheit von 21 Kammerräthen und des landesfürstlichen Kommissärs, Regierungsrathes Grafen Chorinsky, fand gestern um sechs Uhr abends im städtischen Rathssaale in Laibach die constituierende Sitzung der durch die jüngst erfolgten Ergänzungswahlen nunmehr completekten Handels- und Gewerbekammer für Krain statt. Der Vorsitzende — Präsident Alexander Dreo — begrüßte zunächst die anwesenden neu gewählten Kammerräthe und ersuchte dieselben, ihre reichen Kenntnisse und Erfahrungen zum Vortheile des Handels und Gewerbes bestens zu verwerthen. Zu Scrutatoren für die vorzunehmende Wahl der beiden Kammerpräsidenten bestimmte der Präsident die Herren Kammerräthe: Bürger, Horak und Zenari. Bei der hierauf erfolgten Wahl wurden Herr A. Dreo einstimmig zum Präsidenten und Herr Karl Ludmann zum Vizepräsidenten gewählt. In kurzen Worten dankten beide für die sehr ehrende einstimmige Wahl und versprachen, mit allen Kräften die Interessen des Handels und Gewerbes zu fördern, indem sie sich unter einem die Unterstützung aller Kammermitglieder erbaten. Der landesfürstliche Kommissär, Regierungsrath Graf Chorinsky, beglückwünschte die Kammer zu der vollzogenen Wahl, da dieselbe bewährte Männer getroffen hat, welche, geleitet von strenger Pflichterfüllung, stets für das Wohl des Landes und die Handels- und Gewerbe-Interessen einstehen. Redner versicherte schließlich die Kammer, daß auch er seine Kräfte stets den wohlmeinenden Bestrebungen der Kammer leihen werde. Die Kammer schritt sodann zur Constituierung der Sectionen und zur Erledigung der übrigen Gegenstände der Tagesordnung. Ein detaillierter Bericht über den weiteren Verlauf der Sitzung folgt.

(Aus dem Verein der Aerzte in Krain.)

Die am 11. d. M. in Laibach abgehaltene Sitzung des Vereins der Aerzte in Krain war von 14 Mitgliedern und Herrn P. von Radics als Gast besucht. Nach Mittheilung der Einläufe und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokollles theilte Obmann Dr. Schiffer den Beitritt des Herrn Dr. Jelovšek als Mitglied mit, und wurde über Antrag des Referenten Dr. Valenta die Vöschnerstiftung zu gleichen Theilen an zwei Parteien vertheilt. Hierauf wurde die Vereinsleitung definitiv beauftragt, alle Schritte einzuleiten, um das Stiftungskapital der Vöschnerstiftung auf 2000 fl. zu erhöhen, und alsdann zu den angemeldeten Vorträgen geschritten. Als erster kam jener des Herrn P. v. Radics, über „Medicinalia in der fürstl. Carlos Auersperg'schen Hausbibliothek in Laibach“ an die Reihe. Nachdem der Vortragende die Geschichte der Gründung der Bibliothek durch Wolf Engelbert Grafen Auersperg (1655) kurz skizzirt und ihren Bestand geschildert hatte, ging er auf sein eigentliches Thema: die Vorführung der Medicinalia in dieser hochinteressanten alten „Bücherei“ über. Er begann mit den Handschriften, unter denen alte Rezepte aus dem 15. Jahrhundert, dann ein Schachzabelbuch (Allegorie) über Aerzte, wie sie sein sollen, und eine Apothekerrechnung von 1670 das meiste Interesse erregten. Namentlich letztere, mit ihren von 12 fl. bis 4 kr. auf- und absteigenden Posten, gab Anlaß zu Bemerkungen der Zuhörer, und erwiesen sich die für den Grafen selbst bestimmten Medicamente (denn auch der ganze Hausstand bezog auf Kosten des Hausherrn die Medicamente) als mit den höchsten Preisansätzen versehen. Da in jener Zeit die Apotheken auch Spezereien führten und selbst die Rolle des Conditors versahen, so darf es nicht Wunder nehmen, daß auch der gräfliche Koch die Kappaunsulz mit 40 kr. aus der Apotheke bezog. Von den Handschriften zu den Incunabeln (ältesten Drucken) übergehend, hob Herr v. Radics hier besonders das Kräuterbuch von 1466 hervor, das mit Rücksicht auf den damaligen Stand der Typographie in feinsten und elegantester Ausstattung die officinellen Pflanzen und Kräuter in trefflicher Darstellung zu Gesicht bringt. Nachdem der Vortragende aus der großen Zahl der vorhandenen späteren Drucke medizinischen Inhalts aus dem 16. und 17. Jahrhundert die bedeutendsten und interessantesten, sowie die von heimathlichen Autoren — Berbez, Vater und Enkel — namhaft gemacht hatte, schloß er mit dem Hinweis auf die reiche vorhandene Kalender-Literatur des 17. Jahrhunderts, die gleichfalls mit ihren Aderläß-, Schröpf- und Baderegeln eine reiche Quelle damaliger medizinischer Kenntnisse bieten. Mit einer Gesundheitsregel eines solchen Kalenders schloß der Vortrag; für den Monat „Hornung“ (Februar), in dem wir uns bewegen, bringt nämlich der Kalender pro 1681 die Regel: „Hornung möchte dir krankheit bringen, Drum laß eine Ader springen, Wers bedarfst, der brauch Arzney, Sich purgier und mäßig sei.“ — Hierauf las Dr. Valenta einen vom Herrn Operateur Spavik in Rudolfswerth eingesandten Beitrag zur Nothzuchtfrage vor, in welchem der Verfasser stets die ganze Schuld dieses Verbrechens dem Ranne zuschreibt. An der sich hieran knüpfenden Debatte theilnahmen die Herren

meintlichen Erkenntnis einen Fortschritt sehen und sie für besser halten, als den Mangel derselben. Sie vertheidigen ihn also, indem sie ihn aufgeben.“

Um die klare und allgemein verständliche, dabei von seltener, oft geradezu hinreißender, künstlerischer Schönheit durchwehte Diction, in der das Werk gehalten ist, zur Anschauung zu bringen, wird man versucht, fast das ganze Buch zu citieren. Es ist trotz seines nur mäßigen Umfangs in Wahrheit ein bedeutendes Buch, das Buch eines Denkers, eines geborenen, eines Denkers von Gottes Gnaden möchte man sagen, aber auch eines Denkers von zugleich klassischer Bildung. Daß es andererseits nur wieder ein Buch für denkende Menschen ist, für Menschen, die an der Seite dieses Buches die erhabene Ruhe der Waldeseinsamkeit jedweder Gesellschaft vorziehen, braucht nicht gesagt zu werden. Auf solche Menschen aber — und ihre Zahl ist gewiß größer, als die schale, leicht übertünchte Oberflächlichkeit der Mehrheit auf den ersten Anblick vermuthen läßt — wird das Buch unter allen Umständen eine tiefe, nachhaltige Wirkung ausüben!

Und so bleibt zum Schlusse nur der Wunsch übrig, daß es jene Würdigung und Hand in Hand mit dieser jene weite Verbreitung fände, die es in so reichem Maße und wie selten ein zweites verdient, auf daß es auch das Gute stiften könne, das zu stiften es, wie selten ein zweites, berufen ist.

Laibach, im Februar 1878.

Richard Kronegger.

den Erscheinungen oder der Sinnenwelt, und nicht mit dem, was außer dieser sonst noch da sein mag, zu thun. Sie kann daher Gott unmöglich finden, und dies für bedenklich zu halten, ist ebenso vernünftig, als es bedenklich zu finden, daß, wenn jemand ein Wohnhaus baut, nicht eine Kirche daraus wird.“ Es ist eine reiche nähere Ausführung der Dichterverse: „Doch ihn, den Meister, sieht man nicht, bescheiden hält er sich in ewige Gesetze, die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wo zu ein Gott? spricht er, die Welt ist sich genug! Und keines Frommen Mund hat ihn je mehr, als dieses Freigeists Lasterung gepriesen.“

In der Abtheilung „Träume und Gedanken“ endigt fast er die moralischen und sittlichen Grundlagen des Lebens nochmals in verschiedene anmuthende und lehrreiche Bilder, die ihren erhabenen Gesamtausdruck namentlich in einigen Schlusssätzen von ebenso großer Klarheit wie Kraft und Formschönheit finden. Nur der Eine sei hier herausgerissen: „Der wahrste Gedanke — wenn es erlaubt ist, hier Grade anzunehmen — ist der, daß die Menschheit fortschreite: er weckt jede Anlage und macht jede Kraft lebendig. Der unwahrste hingegen ist der, daß sie nicht fortschreite oder nicht fortzueilen könne, daß jeder Fortschritt in einem Gebiete durch einen Rückschritt auf einem andern aufgewogen werde, oder wie man dies sonst auszudrücken pflegt. Denn wenn ja ein Gedanke, so kann dieser nicht lebendig werden. Er tödtet alles, sogar sich selbst. Wenn auch die, welche ihn verkündigen und zu be weisen suchen, thun dies nur weil sie in dieser ver-

Dr. v. Stöckl, Dr. Bleiweis und Dr. Valenta, welche unter gewissen Umständen auch das Weib nicht ganz schuldlos an der überhaupt möglichen Vollführung dieses Verbrechens erklärten. Schließlich demonstrierte Prof. Valenta eine sehr seltene Mißbildung, nämlich einen Pseudocephalus, ein Zwillingkind betreffend, während das andere vollkommen normal ausgebildet war.

(Theaterversammlung.) Die von uns neulich erwähnte Versammlung der Logenbesitzer und Theaterfreunde Laibachs wurde auf morgen um 11 Uhr vormittags im Glasalon der Kaffinorestaurations einberufen. Die diesbezüglichen Einladungen wurden im Postwege versendet. Indem wir daher nochmals auf dieselbe aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß mit Rücksicht auf die für die Gestaltung unserer nächstjährigen Theaterverhältnisse sehr wichtigen hiebei zur Sprache kommenden Fragen eine möglichst zahlreiche Theilnahme sehr erwünscht wäre.

(Handlungsbau.) Heute abends findet in den Lokalitäten der alten Schießstätte zum Besten des hiesigen Handels-Kranken- und Pensionsvereins der übliche Handlungsbau statt. Da derselbe heuer allem Anscheine nach das erste und zugleich einzige eigentliche Ballfest der hiesigen Gesellschaft bleiben dürfte, so sieht man einem sehr zahlreichen Besuche entgegen, was im Interesse des damit verbundenen wohlthätigen Zweckes nur zu wünschen wäre.

(Laibacher Franziskaner-Conv.) An Stelle des diesertage verstorbenen Guardians und Pfarrers, Pater Salvator Pintar, ist gegenwärtig der Pater Thaddäus Gregorič Vorstand des hiesigen Franziskaner-Conv. Als Administrator der Pfarre Maria Verkündigung fungiert der Pater Kalistus Medic.

(Der Rechnungsabluß der „Matica Slovenska“ pro 1877), wie er an die Mitglieder des Vereines in der letzten Generalversammlung vertheilt wurde, ist folgender: Das Vermögen des Vereines beträgt in Obligationen 38,460 fl., das am Rain in Laibach gelegene Haus des Vereines repräsentiert den Werth von 11,400 fl., das Inventar einen solchen von 5700 fl. Die Einnahmen im Jahre 1877 betragen 7874 fl. 48 kr., die Ausgaben 4936 fl. 75 kr., und zwar die Remuneration des Sekretärs und die Kanzleispesen 475 fl.; Honorar an die Schriftsteller 1192 fl.; Druckkosten für die Bücher und Karten 2809 fl. 84 kr.; das Einbinden der Bücher 100 fl. 90 kr.; die Instandhaltung des Vereinshauses, Beheizung u. 297 fl. 55 kr., und verschiedene Auslagen 60 fl. 94 kr. Der schließliche Vermögensstand weist daher 58,497 fl. 74 kr. auf. Im Voranschlage pro 1878 sind die Einnahmen mit 4721 fl. 58 kr., die Ausgaben mit 870 fl. eingestellt, für die Herausgabe von Büchern erübrigt daher eine Summe von 3851 fl. 85 kr.

(Großer Brand.) Die zur Ortsgemeinde Zwischenwässen bei Laibach gehörige Ortschaft Oberjeniza war Mittwoch abends, den 27. v. M., der Schauplatz eines heftigen Brandes, dem leider acht Wirthschaftsbesitzer mit dem größten Theile ihrer Wohn- und Oekonomiegebäude sowie des fundus instructus zum Opfer fielen. Der durch das Brandunglück verursachte Gesamtschaden beläuft sich über 15,000 fl. Das Feuer kam gegen 7 Uhr abends in einer dem Grundbesitzer Josef Zaverl gehörigen Drefschtenne zum Ausbruch und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß es trotz der sehr anerkanntwerthen Hilfeleistung der am Brandplatze erschienenen, von der Landbevölkerung der benachbarten Ortschaften unterstützten freiwilligen Feuerwehr von Bischofslad doch erst spät gelang, dasselbe zu unterdrücken, nachdem bereits acht Wohn- nebst allen hiezu gehörigen Wirthschaftsgebäuden eingäschert waren. Menschenleben ist keines zu beklagen, auch das Vieh konnte gerettet werden. Von den zu Schaden gekommenen Besitzern waren bis auf einen zwar alle, jedoch mit geringen, den erlittenen Verlust nur theilweise deckenden Beträgen versichert. Die Entstehungsurache des Brandes konnte bisher noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden, doch wird einer der

abgebrannten Besitzer von den Nachbarn der absichtlichen Brandlegung verdächtigt. Derselbe wurde auf Grund dieser Beschuldigung auch bereits in Haft genommen und vorgestern dem Laibacher Landesgerichte eingeliefert.

(Unfall auf der Südbahn.) Am Südbahnhofe in Triest wurde diesertage gegen 10 Uhr abends bei dichtem Nebel der die Nachtwache haltende Accordarbeiter Johann Zellinschel beim Ueberschreiten eines Geleises von einer leer fahrenden Maschine umgeworfen und an beiden Füßen schwer beschädigt. Es wurde ihm nämlich der rechte Fuß und am linken Fuß die große Zehe abgeschnitten.

(Theater.) Vorgestern fand unter der Direction Müller im landschaftlichen Theater in Graz die letzte Vorstellung statt. Von gestern an bis Ostern wird der Landesauschuß Dr. Ritter v. Schreiner für die Landschaft die Direction des Theaters übernehmen. Die Wagen werden in vorhinein bezahlt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 1. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Serajevo, daß eine Deputation muhamedanischer Begg und bosnischer Katholiken nach Wien abgereist sei. — Rußland verlangt, daß Montenegro bei Wischegrad an Serbien angrenze. Der Abbruch der türkisch-montenegrinischen Verhandlungen wegen der Demarcationslinie ist wahrscheinlich.

Berlin, 1. März. Die Verhandlungen betreffs des Handelsvertrages mit Oesterreich sollen Anfangs April wieder aufgenommen werden.

London, 1. März. Im Oberhause sagte Derby, er glaube, der Frieden werde morgen unterzeichnet werden; er hoffe, das Gerücht, Rußland verzichte auf die Abtretung der türkischen Flotte, werde sich bewahrheiten.

Wien, 1. März. Bei Kuranda fand gestern eine Konferenz von Delegierten des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Kreditforderung statt, welcher Dr. Rechbauer, Herbst, Giska und mehrere andere beiwohnten. Ueber den Verlauf der Beratungen berichtet die „Presse“, wie folgt: „Im Laufe der Discussion, welche von 7 Uhr bis halb 12 Uhr dauerte, traten verschiedene Ansichten zutage. Während ein Theil der Delegierten sich unbedingt für die Bewilligung des Kredits erklärte, sprachen sich andere für die Bewilligung unter gewissen Bedingungen aus, namentlich in der Richtung, daß dieser Kredit nicht dazu diene, um eventuelle annexionistische Tendenzen zu unterstützen. Von einigen Delegierten wurde überhaupt jede Kreditbewilligung perhorrescirt. Im Laufe der Discussion, an welcher sich fast sämtliche Anwesende theilnahmen, wurde auch die eventuelle Annexion Bosniens besprochen. Auch in dieser Beziehung trat eine Meinungsverschiedenheit zutage, indem sich seitens der Delegierten theils für, theils gegen die Annexion Bosniens ausgesprochen wurde. Eine Abstimmung wurde selbstverständlich nicht vorgenommen, wol aber Delegierter Kuranda ermächtigt, die in der Konferenz zutage getretenen Anschauungen dem Grafen Andrássy mitzutheilen, damit derselbe von der Stimmung in Delegiertenkreisen Kenntnis erhalte. Als Resultat der Konferenz kann constatirt werden, daß die Mehrzahl der Delegierten der Kreditbewilligung nicht unbedingt geneigt ist. Ob eine neuerliche Konferenz stattfindet, wird davon abhängen, welche Veränderungen in den nächsten Tagen in der politischen Situation eintreten.“

Paris, 28. Februar. Die „Agence Havas“ versichert nach besten Informationen, daß die Verhandlungen wegen Zusammentrittes der Konferenz ernstlich wieder aufgenommen wurden.

London, 28. Februar. (N. fr. Pr.) Im Gegensatz zu den Konferenz- und den den Friedensschluß betreffenden Nachrichten werden hier die Vorbereitungen für den Krieg mit größter Hast und mit einer

gewissen Ostentation betrieben. Es macht den Eindruck, als stünde der Krieg unmittelbar bevor. Offiziös erhalten die Blätter Nachrichten von riesigen Ankäufen von Kriegsmaterial aller Art. Das Kriegsamt glaubt, daß 60,000 Mann in der kürzesten Zeit mit allem Material eingeschifft werden können.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 1. März.
Papier-Rente 61.80. — Silber-Rente 66.25. — Gold-Rente 73.40. — 1860er Staats-Anlehen 110.—. — Bank-Actien 783.—. — Kredit-Actien 226.—. — London 119.75. — Silber 106.60. — R. f. Münz-Dutaten 5.64. — 20-Franken-Stücke 9.57 1/2. — 100 Reichsmark 59.—.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der k. k. priv. österr. Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Banknotenumlauf fl. 260.979.570, Abnahme fl. 2.697.770; Giro-Einlagen fl. 543.556, Zunahme fl. 410.754; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 2.668.673, Zunahme fl. 451.257; Metallschatz fl. 137.453.688; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.407.005, Zunahme fl. 54.383; Staatsnoten fl. 6.528.052, Abnahme fl. 513.380; Escompte fl. 90.401.885, Abnahme fl. 1.174.945; Darlehen fl. 25.249.900, Abnahme fl. 15.100.

Verstorbene.

Den 22. Februar. Josef Kante, Arbeiter, 33 J., Bivospital, Lungentuberkulose.
Den 23. Februar. Theresia Werhar, Inwohnerin, 43 J., Bivospital, Tuberkulose. — Johann Schöber, Stadtmanns Kind, 9 Mon., Jakobspfad Nr. 10, Lungentuberkulose. — Ludwig Moro, Kaufmann, 55 J. 6 M., Dompfad Nr. 2, Gehirnlähmung. — Josef Veschnat, Tischler, 53 J., Polanastraße Nr. 18, Wassersucht.
Den 24. Februar. Pater Salvator Pintar, Franziskaner-Ordenspriester, Guardian und Pfarrer im Franziskanerkloster, Marienplatz Nr. 5, 53 J., Wassersucht.
Den 25. Februar. Franz Andlauer, Bahnarbeiters Kind, 3 J., Petersstraße Nr. 77, Rachenbräune. — Agnes Berhounik, Inwohnerin, 8 J., Bivospital, Krebs im Unterleibe.
Den 26. Februar. Arthur Lehmann, Schüler der Oberrealschule, 19 J., Rathausplatz Nr. 10, Lungenblutfluss. — Josef Sterletar, Lehramtskandidat, 19 J., Kaiser Josephsplatz Nr. 2, Tuberculosis pulmonum.
Den 27. Februar. Jakob Widmer, Aufseher, 34 J., Petersstraße Nr. 1, Typhus. — Antonia Kasalister, k. k. Beamtenwaise, 58 J., Lungentuberkulose. — Anna Svet, Arbeiterin, 70 J., Bivospital, Marasmus.

Im k. k. Garnisonsspital:

Den 21. Februar. Jakob Kastelitz, Infanterist der 13. Komp. des Inf.-Reg. Baron Kuhn Nr. 17, Typhus.
Den 22. Februar. Josef Bofsch, Infanterist der ersten Komp. des Inf.-Reg. Freiherr von Weber Nr. 22, Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtg. des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	740.19	+ 0.9	WB. schwach	bewölkt	0.00
1. 2. „ N.	738.79	+ 11.2	SB. schwach	theilw. heiter	0.00
9. „ Ab.	739.33	+ 7.6	SB. schwach	bewölkt	0.00

Bormittags bewölkt, nachmittags theilweise Aufbebung. Das Tagesmittel der Wärme + 6.6°, um 5.0° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Öffentlicher Dank.

Die löbliche Direction der Sparkasse in Laibach hat für Unterstützung von dürftigen Schülerinnen an der hiesigen Mädchenschule einen Betrag von 50 fl. eingesendet. Für diese hochherzige Spende sagt der gefertigte Ortschaftsrath hiemit öffentlich Dank.

Ortschaftsrath Gottschee.

Der Vorsitzende: Braune m. p.

Dankagung.

Der löblichen Direction der krainischen Sparkasse wird für die großmüthige Spende von 50 fl. der wärmste Dank ausgesprochen.

vom Ausschusse des Laibacher Arbeiter-Bildungsvereins.

Der Obmann: Franz Sturm m. p.

Börsenbericht. Wien, 28. Februar. (1 Uhr.) Infolge der Londoner Depeschen war die Börse sehr matt. Die Kurse wichen bei schwachem Geschäft, ohne sich wieder erholen zu können.

Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware				
Papierrente	61.90	62.—	Galizien	85.—	85.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	240.75	241.25	Österr. Nordwest-Bahn	89.—	89.25	Österr. Nordwest-Bahn	89.—	89.25				
Silberrente	66.50	66.60	Siebenbürgen	75.25	75.75	Raschau-Oderberger Bahn	101.50	102.—	Siebenbürger Bahn	64.—	64.25	Siebenbürger Bahn	64.—	64.25				
Goldrente	73.40	73.50	Deutscher Banat	77.—	78.50	Leitmeritz-Böhmerwald-Bahn	117.—	118.—	Staatsbahn I. Em.	155.—	155.50	Staatsbahn I. Em.	155.—	155.50				
Loose, 1839	312.—	314.—	Ungarn	77.25	77.75	Lloyd-Gesellschaft	387.—	389.—	Südbahn à 3%	111.25	111.50	Südbahn à 3%	111.25	111.50				
„ 1854	107.—	107.50	Actien von Banken.				Österr. Nordwestbahn	106.75	107.25	Südbahn, 5%	95.50	95.75	Südbahn, 5%	95.50	95.75			
„ 1860	110.—	110.25	Anglo-Österr. Bank	93.50	94.—	Rudolfs-Bahn	113.50	114.—	Südbahn, Bons	—	—	Südbahn, Bons	—	—				
„ 1860 (Zinsf.)	118.—	118.50	Kreditanstalt	226.50	227.—	Staatsbahn	257.—	257.50	Devisen.				Auf deutsche Plätze	58.30	58.45			
„ 1864	—	—	Depositenbank	—	—	Südbahn	74.—	74.50	London, kurze Sicht	119.50	119.60	London, kurze Sicht	119.50	119.60				
Ung. Prämien-Anl.	74.50	75.—	Kreditanstalt, ungar.	211.75	212.—	Theiß-Bahn	171.—	171.50	London, lange Sicht	119.65	119.75	London, lange Sicht	119.65	119.75				
Kredit-V.	160.—	160.25	Nationalbank	785.—	788.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	91.—	91.50	Paris	47.55	47.65	Paris	47.55	47.65				
Rudolfs-L.	13.50	14.—	Unionbank	62.25	62.75	Ungarische Nordostbahn	108.—	108.50	Geldsorten.				Dutaten	5 fl. 64	fr. 5 fl. 65			
Prämienanl. der Stadt Wien	84.50	85.—	Verkehrsbank	97.—	97.50	Wiener Tramway-Gesellsch.	118.—	119.—	Napoleons'd'or	9	56 1/2	9	57	9				
Donau-Regulierungs-Lose	103.—	103.50	Wiener Bankverein	67.50	68.—	Pfandbriefe.				Deutsche Reichsbanknoten	58	90	59	90	59			
Domänen-Pfandbriefe	141.—	142.—	Actien von Transport-Unternehmungen.				Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Öb.)	106.50	107.—	Silbergulden	107	10	107	10	107			
Österreichische Schatzscheine	100.—	100.15	Alföld-Bahn	112.—	112.50	Nationalbank (i.Öb.)	89.75	90.—	Prioritäts-Obligationen.				Krainische Grundentlastungs-Obligationen	90.—	90.—			
Ung. öperz. Goldrente	89.50	89.60	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	360.—	362.—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B.Ö.)	94.50	95.50	Elijabeth-B. I. Em.	93.—	93.50	Privatnotierung: Geld	90.—	90.—				
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.—	98.25	Elijabeth-Westbahn	162.—	162.50	Actien von Transport-Unternehmungen.				Ferd.-Nordb. in Silber	106.—	106.50	Ware	94.—	94.—			
Ung. Schatzbons vom J. 1874	109.25	109.75	Ferdinands-Nordbahn	1972.—	1977.—	Alföld-Bahn	112.—	112.50	Franz-Joseph-Bahn	87.25	87.50	Grundentlastungs-Obligationen.				Bohmen	102.50	103.—
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. W.	96.50	97.—	Franz-Joseph-Bahn	127.50	128.—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	360.—	362.—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.50	102.—	Grundentlastungs-Obligationen.				Niederösterreich	104.—	104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 61.90 bis 62.—, Silberrente 66.45 bis 66.60, Goldrente 73.40 bis 73.50, Kredit 226.50 bis 227.—, Anglo 93.75 bis 94.—.